

Behinderten-Werkstätten geraten in den Sog der Krise

Nürnberger Träger bieten rund 1000 Arbeitsplätze für Menschen mit Handicap – Differenziertes Leistungsspektrum hilft

VON ULRICH WALLAUER-FADERL

Die weltweite Finanz-und Wirtschaftskrise hat auch Nischen der heimischen Wirtschaft erreicht – darunter viele der rund 260 000 Beschäftigten in anerkannten Werkstätten für behinderte Menschen in Deutschland, Ein Blick auf die Lage in Nürnberg ergibt indes ein differenziertes Bild. Etwa eintausend Menschen arbeiten hier in sechs anerkannten Einrichtungen.

Im Raum Stuttgart, so eine Alarmmeldung der vergangenen Tage, droht den Beschäftigten einer Reihe von Behindertenwerkstätten bereits die Arbeit auszugehen. Denn einige der Einrichtungen erzielen bis zu 40 Prozent ihres Nettoumsatzes durch Aufträge von Daimler-Benz. Seit die Sindelfinger Autobauer in Absatznöten stecken und die Produktion drastisch zurückfahren mussten, gibt es auch für die Zulieferer weniger zu tun.

Traurige Meldungen kommen auch aus Mittelfranken. Die Behindertenwerkstätten der Barmherzigen Brüder in Gremsdorf (Landkreis ErlangenHöchstadt) klagen über einen Umsatzeinbruch von annähernd 50 Prozent. Auch hier schlagen die Probleme von Auftraggebern wie Siemens, Schaeffler oder Imo zu Buche.

In Nürnberg bietet die kommunale Werkstatt für Behinderte der Stadt Nürnberg (WfB) in sieben auf das Stadtgebiet verteilten Standorten insgesamt rund die Hälfte der Arbeitsplätze für Behinderte. „In unserem Werk Nord“, so WfB-Geschäftsführer Werner Lindner, „haben wir die Auswirkungen der Krise voll zu spüren bekommen“. Größter Kunde ist hier ein Zulieferbetrieb der Automobilindustrie, der bisher zu 60 Prozent des Umsatzes dieser Betriebsstätte beitrug. In den letzten Monaten sind dessen Aufträge um fast die Hälfte zurückgegangen. „Glücklicherweise“ so Lindner weiter, „konnten wir im Werk Süd ähnliche Einbußen bei einem A-Kunden durch andere Großaufträge kompensieren.“ Insgesamt sei die WfB mit ihrer breiten Palette von Fertigungs- und Dienstleistungsangeboten gut aufgestellt, heißt es. Im letzten Jahr wurde ein Umsatz von 3,3 Millionen Euro erwirtschaftet.

Das Behindertenzentrum Boxdorf (BZB) kam mit 1,1 Millionen Euro Jahresumsatz auf ein Drittel des großen Bruders WfB. Hier sind es 160 Männer und Frauen, die vor allem im Bereich EDV-Dienstleistungen und Büro-Artikel-Logistik tätig sind. Hinzu kommt das für Behindertenwerkstätten klassische Geschäftsfeld Verpacken und Montage.

Krise nur ein Faktor

Zwar hatte BZB-Geschäftsführer Jürgen Emisch im vierten Quartal 2008 und auch im Januar Umsatzrückgänge zu verbuchen, doch mag er nicht an Auswirkungen der Finanzkrise glauben, „da spielen sicher auch andere Faktoren eine Rolle“. Jedenfalls könne auch eine Behindertenwerkstatt in Zukunft nicht darauf verzichten, den Kundennutzen noch mehr ins Zentrum des eigenen Wirtschaftens zu richten. „Hier haben wir bereits viel erreicht. So werden beispielsweise Anfragen potenzieller Auftraggeber in drei, maximal vier Tagen beantwortet.“ Ohne Qualitäts-Audits und ISO Zertifizierung geht es also auch bei Behindertenwerkstätten nicht. Und dennoch sind es keine normalen Wirtschaftsbetriebe. Bundesweit liegt das Durchschnittseinkommen der Beschäftigten bei 160 Euro. Bei den Pegnitzwerkstätten der Lebenshilfe Nürnberg (Jahresumsatz 300000 Euro) sind es mit 190 Euro etwas mehr.

Hier wie auch in den anderen Einrichtungen gibt es ein ausgeklügeltes Entgeltsystem, das das Leistungsvermögen der Menschen zu berücksichtigen versucht. Nach den rechtlichen Vorgaben müssen die Werkstätten mindestens 70 Prozent ihres erwirtschafteten Arbeitsergebnisses als Arbeitsentgelte an die Behinderten auszahlen, die übrigen 30 Prozent dienen als Investitionsrücklage.

Die Wertschöpfung der Beschäftigten, darin ist sich Daniela Fischer, die pädagogische Geschäftsführerin der Pegnitzwerkstätten, mit ihren Kollegen einig, ist jedoch nur ein Teilaspekt der Werkstattdarbeit. Hinzu kommen die Eingliederungsleistungen der betreuenden Fachkräfte, die die Tätigkeit der Behinderten individuell gestalten, pädagogisch anleiten und therapeutisch begleiten. Zudem muss kein Werkstattbeschäftigter um seinen Arbeitsplatz fürchten (was übrigens nicht für das Fachpersonal gilt).

Die durch Behinderung bedingte geringe Leistungsfähigkeit begründet den Rechtsanspruch auf einen Werkstattplatz. Auf der Suche nach zusätzlichen Möglichkeiten hat Daniela Fischer neue Arbeitsfelder aufgetan. Dazu gehören 35 Arbeitsplätze in der Gebäudereinigung ebenso wie das Catering (neun Stellen), das an fünf Nürnberger Schulen die Essensausgabe während der Mittagsbetreuung besorgt. Organisiert wird das Ganze in so genannten Integrationsfirmen, in denen nach dem Tarifvertrag für den öffentlichen Dienst bezahlt wird. Das

Dienstleistungsumfeld beobachten und neue Angebote entwickeln ist auch die

Leitlinie von BZB-Geschäftsführer Jürgen Emisch. Dabei setzt auch er auf Kooperation. Bei der diesjährigen Werkstättenmesse in Nürnberg vom 19. bis 22. März wird er an einem Gemeinschaftsstand mit der städtischen WfB und den Nürnberger Wohn- und Werkstätten für Blinde und Sehbehinderte (NWW) das neue Büro-Dienstleistungsangebot „Digitales Archiv“ präsentieren: Alt-Akten in Papierform werden digital erfasst und als voll verschlagwortbare digitale Datenspeicher ausgegeben.

Arbeiten für die Automobil-Industrie: Ein Mitarbeiter in einer Behindertenwerkstatt bei der Montage einer Fenster-scheibe. (Foto: AP Powered by TECNAVIA)

© 2009 Verlag Nürnberger Presse, Ausgabe 19.2.2009

